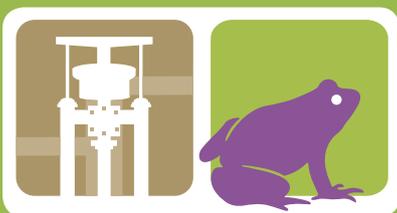


# *Blumenwiesen - Wiesenblumen*

*Sonderausstellung 01.05. - 26.10.2014*



**Klaushäusl an der B305  
zw. Rottau und Grassau**

# Blumenwiesen, Wiesenblumen



Warum wandern die Menschen bei uns so gerne? Sie mögen die Landschaft mit einem bunten Mosaik von Wäldern, Äckern, Bächen, Flüssen, Seen und vor allem Wiesen. Die Wiesen öffnen den Blick in die Weite der abwechslungsreichen Landschaft bis hin zu den felsigen Gipfeln der Berge, über Täler und Hügel, über Einzelhöfe und Dörfer mit Streuobstgärten und friedlich grasendem Weidevieh. Sie öffnen den Blick auf einen weiten Himmel, manchmal düster und grau, häufig aber in strahlendem Blau mit glänzenden weißen Wolkenschiffen. Auf den Wiesen kann sich die Seele regenerieren.

Beim Wandern durch Wiesen kann man viel erleben: Sie sind Heimat einer bunten Vielzahl von Pflanzen und Tieren. Jahreszeitlich wechselt der Blumenschmuck. Im Sommer lohnt es sich, das Summen der Bienen und Hummeln zu belauschen, das Krabbeln der Raupen und den gaukelnden Flug der Schmetterlinge zu bestaunen.

Das Zirpen der Grillen verkündet den Sommer. Über der Wiese kreisen Falken und Bussarde auf der Suche nach Beute. Am frühen Morgen kann man Hasen durchs Gras hoppeln sehen und äsende Rehe am Wiesenrand.

Die Wirklichkeit ist heute aber deutlich weniger idyllisch. Der Kampf ums wirtschaftliche Überleben zwingt die Bauern dazu, die Wiesen fünf bis sechs Mal im Jahr zu mähen und mit Jauche intensiv zu düngen. Da bleibt nicht viel von dem, was über viele Jahrhunderte ein von Menschen geschaffenes Naturparadies war: Die Blumenwiese mit ihren Wiesenblumen.

Die Sonderausstellung 2014 stellt die wichtigsten Wiesentypen bei uns vor, präsentiert ihre Schönheit und warnt vor den Gefahren, die unseren Wiesen drohen.



# Wie sind unsere Wiesen entstanden?



**VOR 15 000 JAHREN** begannen die Gletscher der letzten Eiszeit allmählich abzuschmelzen. Pflanzen und Tiere, die wegen des Eises aus den Alpen ihren Lebensraum verloren hatten, wanderten allmählich wieder ein. Nach mehreren Zwischenschritten stockte bald auf großer Fläche Wald. Offen blieben lediglich felsige Gebiete, unwirtliche Moore, Bereiche von Flussauen mit häufigen Überschwemmungen und die Hochlagen der Alpen. Jäger und Sammler, während der Eiszeit noch Neandertaler, durchstreiften die Landschaft auf der Suche nach Beute.

aus den unterschiedlichsten Lebensräumen ein: aus Steppenlandschaften, Flussauen, wärmeliebenden Waldrändern, selbst aus mediterranen Gegenden. Diese Einwanderung machte die Wiesen zu den artenreichsten und vielfältigsten Lebensgemeinschaften.

**FÜR DIE HEUTE ZU BEKLAGENDE** völlige Verarmung der Wiesen sind die Sachzwänge einer modernen Landwirtschaft verantwortlich.

**ETWA 6000 VOR CHRISTUS** wurden die Menschen zu Bauern. Sie nutzten die Landschaft auf völlig neue Art: sie begannen Haustiere zu halten und Äcker anzulegen, um sie zu bestellen. Erbsen, Einkorn und Linsen wurden angebaut. Wald musste Siedlungen weichen und wurde ausgelichtet, damit das Vieh auf dem Boden Futter finden konnte. Die Weidetiere, die die jungen Waldbäume abfraßen, schufen im Umfeld der Siedlungen offene, parkähnliche Landschaften.

**WIESEN SIND VERGLEICHSWEISE SPÄT ENTSTANDEN.** Sie haben sich aus Weiden entwickelt, als die frühen Bauern begannen, Heu als Winterfutter für ihre Haustiere und Einstreu für ihre Ställe zu produzieren. Ihren Anfang nahm diese Entwicklung in der Bronzezeit, also vor ungefähr 3000 Jahren. Größere Wiesenflächen, wie sie heute die Landschaft bei uns prägen, entstanden aber wohl erst im frühen Mittelalter vor etwa 1000 Jahren mit den damaligen großflächigen Rodungen. In diese offenen Flächen wanderten viele Arten

# Alpine Rasengesellschaften, die Urwiesen



Fast alle unsere Wiesen sind vom Menschen dem Wald abgerungen, sind also Kulturfolger. Anders als im Tal findet man aber im Hochgebirge von Natur aus Wiesen. Dort ist es sehr kalt, häufig tosen Stürme, der Schnee liegt lang, die Zeit, in der Pflanzen wachsen können, ist sehr kurz. Bäume oder Sträucher konnten sich dort nie ansiedeln. Nach der Eiszeit entwickelten sich daher natürliche Rasengesellschaften, die Urwiesen. Drei Typen dieser Urwiesen gibt es auch in unseren Bergen:

**POLSTERSEGGENRASEN** findet man in alpinen und subalpinen Lagen an wind- und kälteexponierten extremen Standorten über Kalk- oder Dolomitgestein. Dort wird der Schnee vom Sturm weggefegt und kann die Pflanzen nicht vor der extremen Kälte schützen. In tieferen Lagen festigt dieser Rasen frische Schuttmuren als initiales Stadium der Vegetationsentwicklung. Die so entstandene Pflanzengesellschaft wird später überwachsen. Die halbkugeligen Polster der namentegebenden Segge sind hervorragend geeignet, auch extremste Standorte zu besiedeln. Begleitet wird die Polstersegge stets von der flach auf dem Boden dahin kriechenden Silberwurz. Die Polstersegge bleibt lückig, so dass auch einige Pflanzen



mit attraktiven Blüten hier Fuß fassen können wie Stängelloser Kalk-Enzian, Alpen-Fettkraut sowie Bewimperte- und Zwerg-Alpenrose.

Der **ROSTSEGGENRASEN** besiedelt tiefgründige, feinerdereiche, tonig-mergelige Böden mit guter Nährmineral- und Wasserversorgung. Bei uns ist er nur auf nach Norden exponierten, stark beschatteten Hängen zu finden. Auch dort ist er sehr kleinflächig verbreitet. Kommt er in höheren Lagen auf größerer Fläche vor, dient er allerdings als günstige Bergweide. Viele attraktive Blumen finden hier ihre Heimat, zum Beispiel das Narzissen-Windröschen, der Süßklee, die Kugelige Teufelskralle und die Kugel-Orchis.



Der **ALPINE BLAUGRAS-HORSTSEGGEN-RASEN** ist in den Alpen am weitesten verbreitet. Er besiedelt steile Südhänge auf flachgründigem Kalkgestein. Intensive Sonneneinstrahlung erwärmt den Boden sehr stark. Kaltluftabfluss in der Nacht verhindert zu starke Fröste. Der Schnee rutscht häufig sehr rasch ab, so dass große Flächen auch im Winter aper (schneefrei) sind. Dieser Rasen ist im Frühjahr und Sommer sehr bunt. Er beherbergt viele bekannte Bergblumen wie das Edelweiß, blaue und gelbe Enziane, die Alpenaster, das Gewöhnliche Sonnenröschen und die Alpen-Anemone. Diese Pflanzen können in den Nischen zwischen den Horsten Fuß fassen. Die Polster der Horst-Segge selbst sind für Pflanzen nicht besiedelbar, sorgen aber für ein günstiges Mikroklima in den Zwischenräumen. Bedroht sind diese Rasen, wenn sie von Skikanten abraziert werden. Verschwinden die Pflanzen, ist die Erosion nicht mehr aufzuhalten.



# Speisekammer, Apotheke oder Giftschrank

Nicht nur für Kühe, Pferde oder Schafe gibt es Futter auf den Wiesen. Dort finden auch wir Menschen Pflanzen, die wir als Salat verspeisen können, Heilpflanzen, die uns bei Wehwehchen, aber auch schweren Krankheiten helfen, und leider auch solche, die uns den sicheren Tod bringen, wenn wir sie aus Versehen in den Salat mischen. Einige Beispiele:

Das **GÄNSEBLÜMCHEN** wird von den Botanikern „*Bellis perennis*“, schöne Ausdauernde genannt, weil sie fast das ganze Jahr, also auch im Winter blüht. Sie gilt als wichtiger Bestandteil von Wildsalaten und Frühlingsuppen und schmeckt in etwa wie Feldsalat. Dieser kleine Korbblütler kommt auf fast allen kurzrasigen Wiesen oder Weiden, auf besseren Böden und in Gärten vor. Man kann Blüten, Blätter und Knospen unter Gemüse- und Spinatgerichte, in Kräuterquark oder Kräuterkäse mischen. Selbst Tee kann man aus dieser Pflanze herstellen.



Auf warmen Kleinstandorten auf lehmigen Böden bis in 2000 Meter Meereshöhe findet man den **FELD-THYMIAN**. Er gibt vielen Speisen und Getränken sein unverwechselbares Aroma. Wie der Echte Thymian hilft er bei Erkältungen und Husten. Er wird bei Blähungen sowie bei Blasen- und Nierenerkrankungen eingesetzt.



Wie der Echte Thymian hilft er bei Erkältungen und Husten. Er wird bei Blähungen sowie bei Blasen- und Nierenerkrankungen eingesetzt.



Auf mageren, sonnigen Wiesen, an Wegrändern und Waldlichtungen wächst das **TÜPFEL-JOHANNISKRAUT**. In Tees zubereitet, kann es gegen Depressionen und Angstzustände helfen und ist vielen Arzneien beigemischt. Auszüge in Öl helfen Gewebe zu erneuern, werden bei Wunden und Verbrennungen aufgetragen und innerlich bei Magengeschwüren angewendet. Johanniskraut wirkt antiviral und wurde daher schon gegen HIV eingesetzt. Der Wirkstoff macht aber auch die Haut lichtempfindlich.



Unbedingt in den Giftschrank gehört die **HERBSTZEITLOSE**, die in feuchten Wiesen auf nährstoffreichen Böden wächst. Die ganze Pflanze enthält außerordentlich giftige Inhaltsstoffe. Besonders Knolle

und Samen haben bei Verzehr eine mörderische Wirkung. Übelkeit, Schwindel und Schock, Herzrhythmusstörungen und blutiger Durchfall sind Vorboten des Todes. Die Blätter können mit dem Bärlauch verwechselt werden. Ihnen fehlt aber der intensive Lauchgeruch, an dem man den beliebten aber harmlosen Bärlauch sicher erkennt.

# Feuchtwiesen



## Auf unsrer Wiese gehet was

Auf unsrer Wiese gehet was,  
Watet durch die Sümpfe.  
Es hat ein schwarzweiß Röcklein an,  
Trägt auch rote Strümpfe.  
Fängt die Frösche schwapp, wapp, wapp.  
klappert lustig, klapperdiklapp.  
Wer kann das erraten?

Ihr denkt, das kann der Klapperstorch nur sein,  
Watet durch die Sümpfe.  
Er hat ein schwarzweiß Röcklein an,  
Trägt auch rote Strümpfe,  
Fängt die Frösche schwapp, wapp, wapp,  
Klappert lustig, klapperdiklapp,  
Nein, das ist die Störchin.

*August Heinrich Hoffmann von Fallersleben  
(1798-1874)*

# Feuchtwiesen

**Orchideen** Die jahrhundertelange Nutzung feuchter Wiesen als Streuwiesen hat im Chiemgau zu einer erstaunlichen Vielfalt an Orchideen geführt. Sehr selten ist die Einknolle (*Hermidium monorchis*, oben). Das Salepknabenkraut (*Anacamptis morio*, 2. von oben) wurde früher medizinisch genutzt. Die Weiße Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*, Mitte) wird von Nachtfaltern bestäubt. Streng geschützt und schwer zu entdecken ist das Glanzkraut (*Liparis loeselii*, 2. von rechts). Das Fleischfarbene Knabenkraut (*Dactylorhiza incarnata*, unten rechts) ist wie alle Knabenkräuter eine Täuschblume. Die Blüten täuschen vor, Nektar zu führen, obwohl sie stets leer sind. Bestäubt werden sie dennoch, denn Insekten fallen immer wieder auf die Täuschung herein.



**Alles nur Schau?** Blumen, die von Insekten bestäubt werden, sind normalerweise auch für unsere Augen attraktiv und bunt. Dass die Schauwirkung aber auf völlig unterschiedliche Art erzielt werden kann, zeigen diese beiden nah verwandten Hahnenfußgewächse: Die Trollblume (*Trollius europaeus*, großes Bild oben) setzt ihre Blütenblätter ein - im Gegensatz zur Wiesenraute (*Thalictrum flavum*, kleines Bild), die nur mit ihren Staubblättern um Bestäuber wirbt.



**Heilpflanzen** Feuchtwiesen beherbergen prominente und unbekanntere Heilkräuter gleichermaßen. Bekannt ist der Baldrian (*Valeriana officinalis*, ganz links), dessen beruhigende Wirkung geschätzt wird. Der Beinwell (*Symphytum officinale*, links Mitte) trägt seine Heilkraft schon im Namen. Weniger bekannt ist das weit verbreitete Mädesüß (*Filipendula ulmaria*, links), dessen Blüten der Legende nach als Gewürz auf den Met gestreut wurden. Verbürgt ist dagegen die Nutzung als Heilpflanze: Weil das Mädesüß nicht unerhebliche Mengen Salicylsäure enthält, wurde daraus zu Beginn der Produktion vor hundert Jahren das Medikament Aspirin gewonnen.

# Feuchtwiesen

Wo feuchte Au- und Erlenbruchwälder gerodet wurden, haben sich Feuchtwiesen entwickelt. Wenn der Boden genügend Nährstoffe enthält, sind diese Wiesen reich an Stauden wie Kohldistel, Sumpfdotterblume, Mädesüß, Wiesen-Knöterich und Wald-Engelwurz. Sie zeigen sich daher meist sehr üppig. Viele dieser Wiesen sind drainiert, mit wenig Feuchte anzeigenden Pflanzen. Manche sind häufiger überschwemmt; dort wachsen Arten, die Überflutung vertragen. Die Böden sind von Grundwasser beeinflusst und daher grau gefärbt oder braun-grau gefleckt.



Wo der Untergrund weniger fruchtbar ist, auf sauren Torf- oder Lehmböden, dominiert das Pfeifengras zusammen mit attraktiven Blumen wie Wiesenknopf, Teufelsabbiss und vielen anderen Stauden. Auf mächtigeren Torfschichten, vor allem am Rande von Hochmooren, beherrschen fast reine Pfeifengrasbestände die Vegetation.



Bewirtschaftete und gedüngte Feuchtwiesen werden ein- bis zweimal im Jahr gemäht, manchmal aber auch beweidet. Bei Beweidung nehmen vor allem die Binsen zu. Sie kommen auch mit sehr nassen Böden zurecht und sind für das Weidevieh ungenießbar.

Mehr und mehr dieser Wiesen gehen verloren, weil sie nicht mehr gemäht werden und Bäume und Sträucher sie allmählich überwachsen. Noch stärker sind Feuchtwiesen durch Drainage und intensive Düngung gefährdet. Wenn der Grundwasserspiegel sinkt und mehr Nährmineralien im Boden angebo-

ten werden, entwickeln sich daraus normale ertragreiche Fettwiesen.

Von Natur aus sind Feuchtwiesen außerordentlich artenreich. Dazu zählen viele Orchideenarten. Hier siedeln aber auch zahlreiche Tagfalter und Heuschrecken. Am Boden brüten selten gewordene Vögel wie der Große Brachvogel, der Kiebitz und die Bekassine. Auch Amphibien und Ringelnattern haben hier ihre Heimat.



Gewöhnliche Pestwurz  
*Petasites hybridus*



Wiesen-Segge  
*Carex nigra*



Wiesen-Schaumkraut  
*Cardamine pratensis*



Rauer Kälberkropf  
*Chaerophyllum hirsutum*



Sumpf-Dotterblume  
*Caltha palustris*



Breitblättriges Knabenkraut  
*Dactylorhiza majalis*



Bach-Nelkenwurz  
*Geum rivale*



Sumpf-Kratzdistel  
*Cirsium palustre*



Sumpf-Baldrian  
*Valeriana dioica*



Wiesen-Knöterich  
*Bistorta officinalis*



Sibirische Schwertlilie  
*Iris sibirica*



Kuckucks-Lichtnelke  
*Silene flos-cuculi*



Mehlprimel  
*Primula farinosa*



Wald-Simse  
*Scirpus sylvaticus*



Echter Beinwell  
*Symphytum officinale*



Trollblume  
*Trollius europaeus*



Sumpf-Vergissmeinnicht  
*Myosotis scorpioides*



Sumpf-Läusekraut  
*Pedicularis palustris*



Rasen-Schmiele  
*Deschampsia cespitosa*



Gelb-Segge  
*Carex flava*



Schlank-Segge  
*Carex acuta*



Sumpf-Labkraut  
*Galium uliginosum*



Echtes Mädesüß  
*Filipendula ulmaria*



Schnittlauch  
*Allium schoenoprasum*



Knäuel-Binse  
*Juncus conglomeratus*



Sumpf-Pippau  
*Crepis paludosa*



Sumpf-Stendelwurz  
*Epipactis palustris*



Traunsteiners Knabenkraut  
*Dactylorhiza traunsteineri*



Gewöhnlicher Gilbweiderich  
*Lysimachia vulgaris*



Flatter-Binse  
*Juncus effusus*



Blutwurz  
*Potentilla erecta*



Heil-Ziest  
*Betonica officinalis*



Sumpf-Schachtelhalm  
*Equisetum palustre*



Echter Baldrian  
*Valeriana officinalis*



Wald-Storchschnabel  
*Geranium sylvaticum*



Blutweiderich  
*Lythrum salicaria*



Sumpf-Storchschnabel  
*Geranium palustre*



Pfeifengras  
*Molinia caerulea*



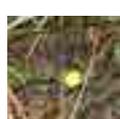
Wiesen-Flockenblume  
*Centaurea jacea*



Prachtnelke  
*Dianthus superbus*



Weidenblättriger Alant  
*Inula salicina*



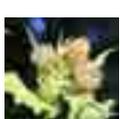
Brennender Hahnenfuß  
*Ranunculus flammula*



Akeleiblättrige Wiesenraute  
*Thalictrum aquilegifolium*



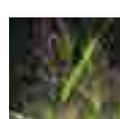
Wald-Engelwurz  
*Angelica sylvestris*



Kohl-Kratzdistel  
*Cirsium oleraceum*



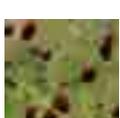
Ross-Minze  
*Mentha longifolia*



Schilf  
*Phragmites australis*



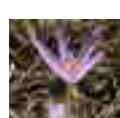
Sumpf-Herzblatt  
*Parnassia palustris*



Großer Wiesenknopf  
*Sanguisorba officinalis*

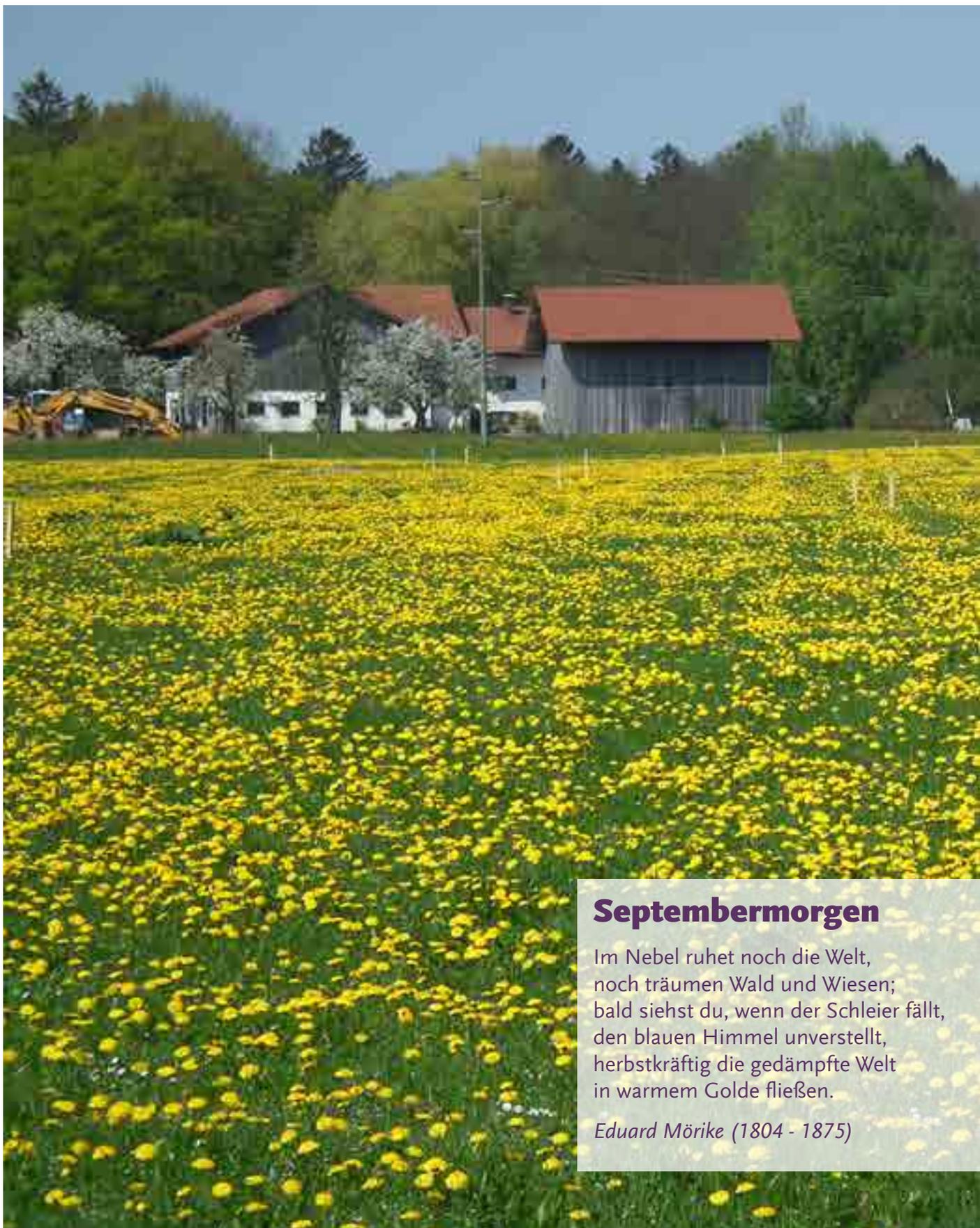


Teufelsabbiss  
*Succisa pratensis*



Herbstzeitlose  
*Colchicum autumnale*

# Fettwiesen



## Septembermorgen

Im Nebel ruhet noch die Welt,  
noch träumen Wald und Wiesen;  
bald siehst du, wenn der Schleier fällt,  
den blauen Himmel unverstellt,  
herbstkräftig die gedämpfte Welt  
in warmem Golde fließen.

*Eduard Mörike (1804 - 1875)*

# Fettwiesen

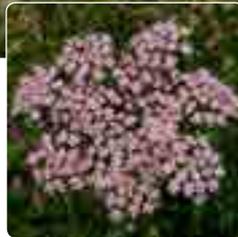


**Pusteblume** Viele Wiesenblumen haben Samen, die vom Wind weit fortgetragen werden - im besten Fall bis zur nächsten Wiese. Am bekanntesten ist wohl die sogenannte Pusteblume des Löwenzahns (*Taraxacum officinale*, rechts).



## Gut beschirmt

Die schirmförmige Anordnung der Blüten von vielen Doldenblütlern ist charakteristisch. Viele Arten sind sehr aromatisch und werden als Gemüse oder Gewürzpflanze genutzt. Darunter sind typische Wiesenpflanzen wie die Bibernelle (*Pimpinella major*, unten), Wiesen-Bärenklau (*Heracleum sphondylium*, Mitte) oder der Wiesen-Kümmel (*Carum carvi*, oben). Letzter würzt den Schweinebraten übrigens mindestens genauso gut wie der Kümmel aus dem Supermarkt...



## Wind

Gräser sind oft die bestimmenden Pflanzen in den Wiesen. Sie müssen keine Insekten anlocken, um bestäubt zu werden. Diese Aufgabe überlassen sie dem Wind. Deshalb sind ihre Blüten unscheinbar und nicht bunt. Wer genau hinsieht, findet trotzdem viele Unterschiede. Von oben nach unten: Weidelgras (*Lolium perenne*), Wiesen-Lieschgras (*Phleum pratense*), Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Goldhafer (*Trisetum flavescens*).



## Eingebauter Dünger

Alle Schmetterlingsblütler leben in enger Symbiose mit Bakterien, die für sie Luftstickstoff binden und verfügbar machen. Der Vorgang geschieht in knöllchenartigen Verdickungen der Wurzeln und ist auf

Wirtschaftswiesen erwünscht - Rot- und Weiß-Klee (*Trifolium pratense*, großes Bild, und *Trifolium repens*, oben) werden deshalb oft angesät, ebenso der gelb blühende Hornklee (*Lotus corniculatus*, links).



# Fettwiesen

Die häufigsten, die am weitest verbreiteten, intensiv genutzten Wiesen sind bei uns die Fettwiesen. Nach der bestimmenden Gräserart werden sie auch Glatthaferwiesen genannt. Noch nach dem zweiten Weltkrieg nur zwei bis drei Mal im Jahr gemäht und mit Festmist gedüngt, werden diese Wiesen heute fünf bis sechs Mal geschoren und nicht selten mit reichlich Jauche überdüngt. Glatthaferwiesen sind strukturreich. Hohe Gräser bilden eine obere Schicht, Kräuter und Rosettenpflanzen wie Klee und Gänseblümchen finden sich in der bodennahen Vegetation.



Der ursprünglich bunte Blütenreichtum mit blauen Wiesen-Glockenblumen und weißen Margeriten in der Oberschicht ist meist verschwunden. Im Frühjahr färben dagegen heute Löwenzahn und Scharfer Hahnenfuß die Wiesen für wenige Tage mit sattem Gelb. Dann folgt eine ebenso kurze Phase, in denen weiße Kugeln mit „Fallschirmen“ das Bild der Wiesen prägen. Länger schaffen oft nur die weißen Dolden des Wiesen-Bärenklaus die einzige farbliche Abwechslung im saftigen Grün dieser Fettwiesen.



Reichliches Angebot an Nährmineralien und häufig wiederkehrende Mahd fördern die schneller- und hochwüchsigen Arten: die nieder- und langsamwüchsigen Pflanzen der mageren Standorte haben dagegen keine Chance und verschwinden. Die ursprünglich sehr vielfältigen Wiesen werden dadurch immer artenärmer.

Das betrifft nicht nur den Artenreichtum der Pflanzen. Verschwunden sind auch die Feldlerchen, die

in der Brutzeit mit lauten Trillern im Himmel schwebend ihr Brutrevier markierten, verschwunden sind Rebhühner und Wachteln, ganz zu schweigen von zahllosen Schmetterlingsarten, Heuschrecken und anderen Insekten. Selbst der Feldhase ist rar geworden.

Im Zeichen der Energiewende sind aber heute selbst die Fettwiesen in Gefahr. Maisäcker zur Versorgung von Turbokühen und Biogasanlagen verdrängen sie mancherorts. Auch kurzumtriebiger Anbau von Gehölzen lässt die Fettwiesen schwinden.



# Fettwiesen



Gänseblümchen  
*Bellis perennis*



Ruchgras  
*Anthoxantum odoratum*



Wiesenkerbel  
*Anthriscus sylvestris*



Wiesen-Schaumkraut  
*Cardamine pratensis*



Gamander-Ehrenpreis  
*Veronica chamaedrys*



Hornkraut  
*Cerastium holosteoides*



Rote Lichtnelke  
*Silene dioica*



Wiesen-Kümmel  
*Carum carvi*



Löwenzahn  
*Taraxacum officinale*



Wiesen-Rispengras  
*Poa pratensis*



Wiesen-Pippau  
*Crepis biennis*



Scharfer Hahnenfuß  
*Ranunculus acris*



Wiesen-Glockenblume  
*Campanula patula*



Goldhafer  
*Trisetum flavescens*



Sauerampfer  
*Rumex acetosa*



Wiesen-Bocksbart  
*Tragopogon pratensis*



Kriechender Günsel  
*Ajuga reptans*



Frauenmantel  
*Alchemilla vulgaris*



Wiesen-Labkraut  
*Galium album*



Weiß-Klee  
*Trifolium repens*



Wiesen-Schwingel  
*Festuca pratensis*



Wolliges Honiggras  
*Holcus lanatus*



Wiesen-Platterbse  
*Lathyrus pratensis*



Vogel-Wicke  
*Vicia cracca*



Wiesen-Lieschgras  
*Phleum pratense*



Wiesen-Bärenklau  
*Heracleum sphondylium*



Rot-Klee  
*Trifolium pratense*



Zaunwicke  
*Vicia sepium*



Große Bibernelle  
*Pimpinella major*



Grannen-Klappertopf  
*Rhinanthus glacialis*



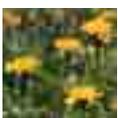
Weidelgras  
*Lolium perenne*



Glatthafer  
*Arrhenatherum majus*



Spitzwegerich  
*Plantago lanceolata*



Rauer Löwenzahn  
*Leontodon hispidus*

# Magerrasen



## Sommergedicht

Butterblumengelbe Wiesen,  
sauerampferrot getönt, -  
o du überreiches Sprießen,  
wie das Aug dich nie gewöhnt!

Wohlgesangdurchschwelte Bäume,  
wunderblütenschneebereift -  
ja, fürwahr, ihr zeigt uns Träume,  
wie die Brust sie kaum begreift.

*Christian Morgenstern (1871-1914)*

# Magerrasen

**Vom Winde verweht** Der Mittlere Wegerich (*Plantago media*, kleines Bild links) entstammt einer windbestäubten Verwandtschaft - die bunten Staubblätter locken aber schon wieder Bestäuberinsekten an. Der Kleine Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*, kleines Bild rechts) kommt dagegen aus einer von Insekten bestäubten Verwandtschaft, den Rosengewächsen. An den schmucklosen Blüten und den langen Staubblättern wird deutlich, dass er vom Winde bestäubt wird.



**Dickblatt** In seinen dicken Blättern speichert der Mauerpfeffer (*Sedum sexangulare*, oben links) genügend Wasser, um trockene Tage gut überstehen zu können.

## Ernte mich, und ich werde rot

Die Blüten des Tüpfel-Johanniskrauts (*Hypericum perforatum*, kleines Bild rechts) sind voller ätherischer Öle, die sich beim Zerreiben rot färben. Eingelegt entsteht daraus das sog. Rot-Öl. Die Pflanze wird als sanftes Antidepressivum verwendet. Bei der Blutwurz (*Potentilla erecta*, großes Bild rechts) findet die Wurzel Verwendung - in Alkohol eingelegt gibt sie dem gleichnamigen Schnaps Farbe und Aroma.



## Halbe Parasiten

Klappertopf (*Rhinanthus alectorolophus*, kleines Bild) und Augentrost (*Euphrasia rostkoviana*, oben) zapfen mit ihren Wurzeln die Wurzeln anderer Wiesenpflanzen an und gewinnen so zusätzliche Nährstoffe. Beide Arten sind einjährig.

## Mohr im Blütenstand

Nach der oft vorhandenen dunklen Zentralblüte („Mohrenblüte“) hat die wilde Möhre (*Daucus carota*, unten) ihren Namen. Die dunkle Blüte gaukelt ein sitzendes Insekt vor und lässt den Blütenstand für andere Bestäuber attraktiver erscheinen.



# Magerrasen

Trocken- und Halbtrockenrasen sind außergewöhnlich vielfältige Lebensräume. Sie tragen wesentlich zur Artenvielfalt in unserer Landschaft bei. Für typische Trockenrasen sind bei uns die Niederschläge allerdings zu hoch. Aber auch auf Halbtrockenrasen finden zahllose spezialisierte Pflanzenarten und wegen des Reichtums an Blüten unzählige Insekten paradiesische Zustände. Neben Pflanzen aus dem Bereich des Mittelmeers finden wir hier auch Arten aus den Alpen und den osteuropäischen Steppen. Vertreter der Vegetation osteuropäischer Wälder gedeihen ebenso wie Pflanzen von wärmeliebenden Waldsäumen und -lichtungen. Anders als bei den Trockenrasen zeigen sich kaum Lücken mit nacktem Rohboden, der Rasen ist geschlossen.

Die Böden sind tiefgründig und kalkreich. Regenwasser versickert sofort im steinigen Untergrund. Das Angebot an Nährmineralien für die Pflanzen ist gering. Trockenperioden mit sehr geringem Wasserangebot sind häufig. An heißen Sommertagen erreichen die Temperaturen nicht selten 50°C.

Die Halbtrockenrasen sind bekannt für ihren Reichtum an Insektenarten. Aber auch Reptilien fühlen sich in dem warm-trockenen Milieu wohl.

Die Halbtrockenrasen bleiben nur erhalten, wenn sie extensiv gepflegt werden, entweder durch ein- bis zweimalige Mahd im Jahr oder durch Beweidung. Wird diese Pflege versäumt, verbuschen sie. Sie werden langsam wieder zu Wald, aus dem sie sich vor Jahrhunderten durch die Nutzung des Menschen entwickelt hatten.



Gefährdet sind diese Rasentypen auch durch Düngung und intensivere Nutzung. Die Düngung erhöht das Angebot an Nährmineralien, anspruchsvollere Pflanzenarten werden konkurrenzkräftiger und überwachsen und verdrängen die genügsamen Pflanzen der Halbtrockenrasen. Nach Düngung wird zudem öfter gemäht. Auch das vertragen viele Arten der Halbtrockenrasen nicht. Die ganze Pflanzengesellschaft ist bedroht. Der Bestand dieses sehr selten gewordenen und für den Naturschutz wertvollen Rasentyps ist gefährdet.





Hungerblümchen  
*Erophila verna*



Frühlings-Segge  
*Carex caryophylla*



Purgier-Lein  
*Linum catharticum*



Zypressen-Wolfsmilch  
*Euphorbia cyparissias*



Buchsblättrige Kreuzblume  
*Polygala chamaebuxus*



Wiesen-Salbei  
*Salvia pratensis*



Zittergras  
*Briza media*



Grüne Hohlzunge  
*Coeloglossum viride*



Wocholder  
*Juniperus communis*



Schopfige Kreuzblume  
*Polygala comosa*



Fliegen-Ragwurz  
*Ophrys insectifera*



Helm-Knabenkraut  
*Orchis militaris*



Hornklee  
*Hippocrepis comosa*



Bitteres Kreuzblümchen  
*Polygala amarella*



Saat-Esparsette  
*Onobrychis viciifolia*



Kleine Braunelle  
*Prunella vulgaris*



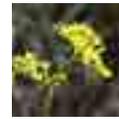
Zottiger Klappertopf  
*Rhinanthus alectorolophus*



Kugelige Teufelskralle  
*Phyteuma orbiculare*



Wiesen-Witwenblume  
*Knautia arvensis*



Brillenschötchen  
*Biscutella laevigata*



Berg-Klee  
*Trifolium montanum*



Kleiner Klappertopf  
*Rhinanthus minor*



Klee-Teufel  
*Orobancha gracilis*



Mausohr-Habichtskraut  
*Hieracium pilosella*



Nickendes Leimkraut  
*Silene nutans*



Schnecken-Klee  
*Medicago lupulina*



Kleiner Wiesenknopf  
*Sanguisorba minor*



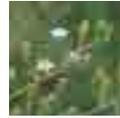
Augentrost  
*Euphrasia rostkoviana*



Mauerpfeffer  
*Sedum sexangulare*



Aufrechte Trespe  
*Bromus erectus*



Pyrenäen-Leinblatt  
*Thesium pyrenaicum*



Gekielter Lauch  
*Allium carinatum*



Ästige Graslilie  
*Anthericum ramosum*



Wiesen-Margerite  
*Leucanthemum vulgare*



Große Braunelle  
*Prunella grandiflora*



Bunte Kronwicke  
*Coronilla varia*



Knäuel-Glockenblume  
*Campanula glomerata*



Skabiosen-Flockenblume  
*Centaurea scabiosa*



Ochsenauge  
*Bupthalmum salicifolium*



Wilde Möhre  
*Daucus carota*



Echtes Labkraut  
*Galium verum*



Karthäuser-Nelke  
*Dianthus carthusianorum*



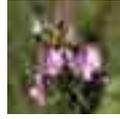
Berg-Gamander  
*Teucrium montanum*



Quirl-Salbei  
*Salvia verticillata*



Rundblättrige Glockenblume  
*Campanula rotundifolia*



Dornige Hauhechel  
*Ononis spinosa*



Tüpfel-Johanniskraut  
*Hypericum perforatum*



Wiesen-Schafgarbe  
*Achillea millefolium*



Tauben-Skabiose  
*Scabiosa columbaria*



Edel-Gamander  
*Teucrium chamaedrys*



Herbst-Drehwurz  
*Spiranthes spiralis*



# Bürstlings-Weiderasen



## **Sommerlied**

wir sind die menschen auf den wiesen  
bald sind wir menschen unter den wiesen  
und werden wiesen, und werden wald  
das wird ein heiterer landaufenthalt

*Ernst Jandl (1925-2000)*

# Bürstlings-Weiderasen



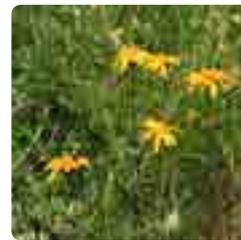
## Almrausch

Viele Wanderer gehen für den Enzian auf die Alm, aber nicht jeder meint damit die Blume... Die verdauungsfördernden Bitterstoffe des Enzians werden seit alters her geschätzt.

Gebrannt wird der Enzin-Schnaps aber nicht aus blau blühenden Arten wie dem Stängellosen Kalk-Enzian (*Gentiana clusii*, Mitte), sondern dem Punktierten Enzian (*Gentiana punctata*, oben) oder dem Ungarischen Enzian (*Gentiana pannonica*, links).

## Hemmer und Sichel

gehören gewissermaßen zusammen, und nein, hier liegt kein Schreibfehler vor. Hemmer ist die bayerische Bezeichnung für den Germer (*Veratrum album*, beide Aufnahmen rechts). Als Art, die vom Weidevieh verschmäht wird, breitet sich der Germer mitunter aus und wurde lange von Hand, mit Sense oder Sichel aus den Wiesen herausgepflegt. Nah verwandt, wesentlich kleiner und sicher kein Weideunkraut ist die Kelch-Simsenlilie (*Tofieldia calyculata*, ganz rechts)



**Arnika** oder etwas sperriger „Bergwohlverleih“ (*Arnica montana*, links) zählt zu den altbekannten

Heilpflanzen der Volksheilkunde. Inzwischen ist die Art selten geworden - und vollständig geschützt. Bitte pflücken Sie deshalb nicht die letzten Arnika-Bestände in den Chiemgauer Alpen!



**Bürstling** Das Borstgras (*Nardus stricta*, oben) ist Namensgeber für diesen Wiesentyp. Seine alten Blätter bleiben auch über den Winter als grauer Blattschopf beisammen, zudem haben die kamm- oder bürstenartig abstegenden Spelzen der Fruchtstände zum Namen beigetragen.

# Bürstlings-Weiderasen

Das Aussehen des Bürstlings-Weiderasens wird bestimmt durch das Borstgras, auch Bürstling genannt, ein niedriges bürstenähnlich aussehendes Gras. Nur unmittelbar nach der Schneeschmelze wird der dann noch saftige Bürstling vom Weidevieh gerne gefressen, später jedoch werden die sparriger werdenden Blätter konsequent verschmät.



Die Bürstlings-Weiderasen stehen, was die Meereshöhe betrifft, zwischen den natürlichen alpinen Rasengesellschaften und den vom Menschen geschaffenen Weiden der Almen tieferer Lagen.

Dieser Wiesentyp ist auf unseren Almen nicht selten, wird aber von den Almbauern nicht gerne gesehen, da ihn das Vieh nur am Anfang der Vegetationsperiode nutzen kann.



Bürstlings-Weiderasen sind nicht an einen besonderen Untergrund gebunden. Sie kommen sowohl auf basischen Kalkgesteinen als auch auf sauer verwitternden Silikatgesteinen vor. Nur flache Böden über Fels oder Geröll meiden sie. Generell sind die Ansprüche an den Boden gering. Auch Viehtritt wird ohne Probleme vertragen. Sterben die Blätter ab, zersetzen sie sich nur langsam. Um die Horste des Bürstlings baut sich eine dichte Streuschicht auf, die für andere Pflanzen kaum zu durchdringen ist.

Trotzdem sind viele attraktive Pflanzenarten auf ihnen beheimatet wie die Arnika, der Gold-Pippau, der Stängellose Enzian, der Tüpfelenzian und der Weiße Germer.

Bürstlings-Weiderasen verschwinden, wenn die Weide aufgelassen wird. Zwergsträucher - vor allem die Heidelbeere - siedeln sich an, später auch die Latschenkiefern, und lassen in ihrem Schatten dem Borstgras keine Chance.

Auch Intensivierungsmaßnahmen wie Düngung vertragen die Weiderasen nicht, weil dann andere anspruchsvollere hochwüchsige Pflanzen das Borstgras verdrängen.

# Bürstlings-Weiderasen



Feld-Hainsimse  
*Luzula campestris*



Heidelbeere  
*Vaccinium myrtillus*



Arnika  
*Arnica montana*



Bleiche Segge  
*Carex pallescens*



Alpen-Lattich  
*Homogyne alpina*



Gold-Pippau  
*Crepis aurea*



Horst-Segge  
*Carex sempervirens*



Höswurz  
*Pseudorchis albida*



Germer  
*Veratrum album*



Gold-Fingerkraut  
*Potentilla aurea*



Punktierter Enzian  
*Gentiana punctata*



Borstgras  
*Nardus stricta*



Ungarischer Enzian  
*Gentiana pannonica*



Heidekraut  
*Calluna vulgaris*

## Das Veilchen

Ein Veilchen auf der Wiese stand,  
gebückt in sich und unbekannt;  
es war ein herzigs Veilchen.  
Da kam ein' junge Schäferin  
mit leichtem Schritt und munterm Sinn  
daher, daher,  
die Wiese her und sang.

Ach! denkt das Veilchen, wär' ich nur  
die schönste Blume der Natur,  
ach, nur ein kleines Weilchen,  
bis mich das Liebchen abgepflückt  
und an dem Busen matt gedrückt,  
ach, nur, ach nur  
ein Viertelstündchen lang!

Ach, aber ach! Das Mädchen kam  
und nicht in acht das Veilchen nahm,  
ertrat das arme Veilchen.  
Es sank und starb, und freut' sich noch:  
und sterb' ich denn, so sterb' ich doch  
durch sie, durch sie,  
zu ihren Füßen doch!

*Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)*

## Nenn' dich meine Wiesen

Möchte deinen Leib  
Keinen Garten nennen,  
Wo sich Blum' und Mensch  
Nur vom Sehen kennen.  
Möchte deinen Leib  
Nennen meine Wiesen,  
Wo Heilwurzeln würzig  
Und Labkräutlein sprießen.

Winzig kleine Blüten,  
Kaum sichtbar wie Sterne,  
Hausen dort urwüchsig,  
Wirken stark zur Ferne.  
Darf mich dort zum Schlummer  
In den Glücksklee legen,  
Er vertreibt den Kummer.

Nie in einem Garten  
Könnst' ich in den Beeten  
Ruh'n in den harten.  
Nenn' dich meine Wiesen,  
Wo mir Kraft und Freude  
Herzerquickend sprießen.

*Max Dauthendey (1867-1918)*



# Almwiesen



# Almwiesen



## Almrausch

Die bewimperte Alpenrose, unser Almrausch (*Rhododendron hirsutum*, oben links) ist ein typischer Zwergstrauch der Almwiesen. Deutlich kleiner und seltener ist die Zwergalpenrose (*Rhodothamnus chamaecistus*, kleines Foto oben), die in felsigeren Bereichen wächst.



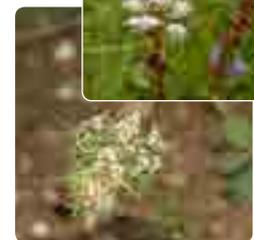
## Frühling und Herbst

Kurz nach der Schneeschmelze blüht der Krokus (*Crocus vernus*, oben links), der in den Chiemgauer Alpen von Natur aus in den Farben weiß und violett vorkommt. Im Herbst ist dagegen der Fransenenzian (*Gentiana ciliata*, oben rechts) zu finden. Er hat stets vier Blütenblätter.



## Roher Geselle

Die Silberwurz (*Dryas octopetala*, unten) besiedelt als Pionierpflanze Rohböden. Wenn die Vegetation dichter wird, verschwindet sie wieder.



**Gamsbleame** Unser einheimisches Aurikel (*Primula auricula*, oben Mitte) bevorzugt sonnige Standorte im felsigen Gelände und wächst oft dort, wo tatsächlich nur die Gämsen hinkommen. Mitunter ist es aber auch auf Almen anzutreffen, wo es im April blüht.



**Symbiose** Ein Zusammenleben der besonderen Art ist zwischen Arznei-Thymian (*Thymus praecox*, unten links) und einer Bläulingsart zu beobachten. Der Thymian besiedelt häufig Ameisenhäufen, die als kleine Erhebungen auf den Almwiesen ins Auge fallen. Dort legen die Schmetterlingsweibchen ihre Eier ab. Die Bläulingsraupe „tarnt“ sich als Ameisen-Larve und lebt bis zur Verpuppung auf Kosten des Ameisenstaats.

## Start ins Leben

Einige Arten der Almwiesen verschaffen ihrem Nachwuchs bessere Startbedingungen. Der Knöllchen-Wiesenknöterich (*Bistorta vivipara*, kleines Bild oben rechts) und das Alpen-Rispengras (*Poa alpina*, links) produzieren Nachkommen, die schon an der Mutterpflanze zu wachsen beginnen und nur noch einwurzeln müssen, wenn sie später auf den Boden fallen.

# Almwiesen

Almwiesen sind bei uns ab Meereshöhen von 800 Meter bis an die Gipfel unserer Kalkberge weit verbreitet. Sie sind wie die meisten anderen Wiesen durch Menschenhand geschaffen. Bergmischwald, subalpiner Fichtenwald oder Latschengebüsche mussten weichen, um offene Flächen für die Viehweide zu schaffen. Die engen Täler mit ihren reißenden, sich schlängelnden Flüssen ließen nur beschränkte landwirtschaftliche Nutzung zu. So ging man schon in vor- und frühgeschichtlichen Zeiten daran, die Gehölze auf den Bergen zu beseitigen, um auf den danach entstandenen Weiden vom Mai bis in den September Vieh grasen lassen zu können.



Bergwiesen zeigen auf engstem Raum extreme Standortunterschiede von flachgründigen Böden auf Kalk bis hin zu tiefgründigem, oberflächlich versauertem Lehm. Dazu kommen bei Weidewirtschaft Haufen von Kuhdung und offener Rohboden durch den Viehtritt.



Entsprechend vielfältig und bunt ist die Pflanzenwelt. Frühlingss- Enzian und Krokusse zeigen sich unmittelbar nach der Schneeschmelze. Danach erblühen Herzblättrige Kugelblume, Stängelloser Enzian und Thymian. Später folgen die Silberdistel und Scheuchzers Glockenblume, Rauer Löwenzahn und Gold-Pippau. Den Almsommer beschließen Fransen-Enzian und deutscher Enzian, um nur zwei zu nennen.

Die Almwiesen werden selten gemäht. Das Weidewiehe frisst die Gräser und Kräuter ab. Krautige Pflanzen überleben, vom Vieh bis auf die Blattrossette abgefressen. Gefahr droht den Almwiesen von mehreren Seiten: Das Vieh frisst dornige und stachelige Pflanzen nicht. In deren Schutz können sich

Buchen, Ahorn, Eschen, aber auch Fichten, Tannen und Bergkiefern ansamen und die allmähliche Wiederbewaldung einleiten. Diese Waldbäume müssen ständig entfernt (geschwendet) werden, um die Almflächen zu erhalten.

Zu intensive Beweidung kann dagegen zu Erosion und Murenabgängen führen. Rodung von Schutzwald oberhalb der Almen fördert Lawinen, die die Vegetation abschürfen. Ebenso gefährlich ist die Düngung. Durch sie werden die schnellwüchsigen Arten der Fettwiesen gefördert, gegen die die Pflanzen der Almwiesen keine Chance haben.



Alpenglöckchen  
*Soldanella alpina*



Frühlings-Krokus  
*Crocus vernus*



Schusternagerl  
*Gentiana verna*



Katzenpfötchen  
*Antennaria dioica*



Aurikel  
*Primula auricula*



Berg-Hahnenfuß  
*Ranunculus montanus*



Alpen-Waldrebe  
*Clematis alpina*



Herzblättrige Kugelblume  
*Globularia cordifolia*



Stängelloser Enzian  
*Gentiana clusii*



Zwerg-Alpenrose  
*Rhodothamnus chamaecistus*



Knöllchen-Wiesenknöterich  
*Bistorta vivipara*



Silberwurz  
*Dryas octopetala*



Nackstängelige Kugelblume  
*Globularia nudicaulis*



Narzissenblütiges Windröschen  
*Anemone narcissiflora*



Gelbes Veilchen  
*Viola biflora*



Alpen-Rispengras  
*Poa alpina*



Kriechendes Gipskraut  
*Gypsophila repens*



Alpen-Leinblatt  
*Thesium alpinum*



Alpen-Vergissmeinnicht  
*Myosotis alpestris*



Alpen-Hahnenfuß  
*Ranunculus alpestris*



Horst-Segge  
*Carex sempervirens*



Orangerotes Habichtskraut  
*Hieracium aurantiacum*



Alpen-Frauenmantel  
*Alchemilla pallens*



Gämskresse  
*Pritzelago alpina*



Mutterwurz  
*Ligusticum mutellina*



Polster-Segge  
*Carex firma*



Geschnäbeltes Läusekraut  
*Pedicularis rostratocapitata*



Blattloser Ehrenpreis  
*Veronica aphylla*



Alpen-Leinkraut  
*Linaria alpina*



Sonnenröschen  
*Helianthemum nummularium*



Mittlerer Wegerich  
*Plantago media*



Wundklee  
*Anthyllis vulneraria*



Alpen-Aster  
*Aster alpinus*



Schwarzes Kohlröschen  
*Nigritella nigra*



Alpen-Steinquendel  
*Acinos alpinus*



Bewimperte Alpenrose  
*Rhododendron hirsutum*



Scheuchzers Glockenblume  
*Campanula scheuchzeri*



Feld-Thymian  
*Thymus pulegioides*



Mücken-Händelwurz  
*Gymnadenia conopsea*



Rost-Segge  
*Carex ferruginea*



Zottiges Habichtskraut  
*Hieracium villosum*



Stängel-Fingerkraut  
*Potentilla caulescens*



Ungleichblättriges Labkraut  
*Galium anisophyllum*



Schwarze Schafgarbe  
*Achillea atrata*



Kahles Berufkraut  
*Erigeron glabratus*



Alpen-Margerite  
*Leucanthemum halleri*



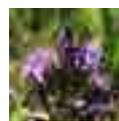
Kleine Glockenblume  
*Campanula cochlearifolia*



Fransen-Enzian  
*Gentiana ciliata*



Silberdistel  
*Carlina acaulis*



Deutscher Enzian  
*Gentiana germanica*

# Spielwiese - Wiesenspiele

Bunte Wiesenblumen, Hummeln und brummende Bienen, zirpende Grillen, gaukelnde Schmetterlinge, auf der Haut krabbelnde Ameisen und Käfer, Schnecken mit Schleimspur und buntem Gehäuse machen die Wiesen zu einem traumhaften Kinderparadies. Es ist ein grünes Klassenzimmer mit großem Angebot; hier kann man staunen, entdecken, beobachten, lauschen, tasten, fühlen, riechen, zeichnen und malen. Welch ein fantastisches Erlebnis ist zum Beispiel die Beobachtung eines Spinnennetzes im morgendlichen Sonnenschein!



Wiesen sind ideale Naturlaboratorien, auf denen man mit Kescher und Becherlupe, mit einem aus Filmdosen selbst gebauten „Staubsauger“, kleiner Schaufel und Pinzette auf eine Entdeckerreise voller Abenteuer gehen kann.

Mit einem Fernglas kann man in der Luft dem scheinbar schwerelosen Flug der Turmfalken und Bussarde, der Schwalben und Mauersegler folgen. Auf Telefonleitungen singen die Goldammern.

Man kann sich auf Wiesen Salate zubereiten, Pflanzen für Soßen und Gemüse sammeln, nach Teepflanzen oder Heilkräutern wie Baldrian und Minze suchen. Auf Wiesen kann man die Entwicklung von Insekten vom Ei bis zum ausgewachsenen Tier beobachten. Hier erkennt man, dass Pflanzen und

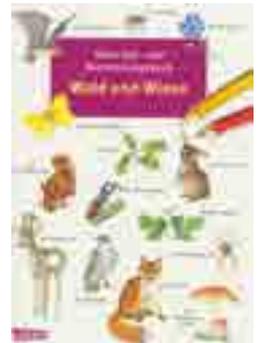
Tiere in enger Gemeinschaft leben, dass sie voneinander abhängig sind, dass in der Natur alles in einem lebendigen Netz verwoben ist.

Auf Wiesen lassen sich Märchen erfinden und erzählen. Man kann aus Büchern vorlesen und selbst Bücher



malen. Auf Wanderungen kann man die Natur in Zeitlupe an sich vorbei ziehen lassen, bis einen an einem gemütlichen Plätzchen, am besten im Schatten eines Baums ohne Ameisen, der Schlaf übermannt.

Dann aber kommt das Erwachen, denn: Leider gibt es nur noch wenige Wiesen, die ein so vielfältiges Naturerleben ermöglichen. Da sie überdüngt sind und viele Male im Jahr gemäht werden, sucht man dort vergeblich nach den kleinen Paradiesen für Kinder und Erwachsene. Das Gedächtnis an Blumenwiesen und Wiesenblumen bewahren



viele bunt bebilderte Kinderbücher. Eine kleine Auswahl der Schönsten gibt es im Eingangsbereich des Museums. Dort bekommen Sie auch einen kostenlosen Vorschlag zum Erwandern der prächtigsten Blumenwiesen im Chiemgau.



Bitte zertrampeln Sie die Wiesen nicht. Bestaunen

Sie die lebenden Pflanzen und pflücken Sie keine Sträuße, insbesondere nicht von geschützten Pflanzen. Wenn Sie eine Wiesenexkursion mit oder ohne Hund planen, fragen Sie vorher den Grundeigentümer. Bitte verlassen Sie ansonsten die Wege nicht. Wiesen kann man auch vom Wegrand aus bestaunen. Respektieren Sie die ausgewiesenen Wiesenbrüteregebiete. Leinen Sie unbedingt Ihren Hund an. So schützen Sie die Pflanzen und die Tiere auf den Wiesen. So sorgen Sie auch dafür, dass die Kühe sauberes Gras zum Fressen bekommen und Sie gesunde Milch.



# Wunderbare kleine Welt

Artenreiche, extensiv genutzte Wiesen erkennt man an einem Sommertag zunächst an ihrer Wiesenmusik: Grillen zirpen, Heuschrecken schnarren, Hummeln und Bienen brummen und summen auf der Suche nach Nektar und Pollen.



Wer genau hinschaut, sieht Kohlweißlinge gaukeln, Bläulinge nach Blüten suchen und ab und zu einen prachtvollen Schwalbenschwanz. Marienkäfer klettern auf Blättern und Stängeln auf der Jagd nach ihrer Lieblingsspeise, den Blattläusen. Über den Wiesen kreisen Mäusebussarde und rütteln Turmfalken. Ihre Beute sind Feld- und Wühlmäuse. Im Tau des frühen Morgens glitzern die tödlichen Fallen der Spinnennetze. Zu dieser Zeit kann man auch Hasen und Rehe beobachten, die sich langsam in ihre Tageseinstände zurückziehen.

Leider hört man nur noch auf wenigen Wiesen der Gesang der Feldlerche, die am Boden brütet, am frühen Tag zum Himmel aufsteigt und mit ihrem Gesang ihr Revier abgrenzt. Verschwunden sind auch die schwarzweißen Kiebitze, die mit auffälligem Gaukelflug Feinde von Ihrem Gelege weglocken, und der Brachvogel mit seinem melodischen Flöten. Diese Vogelarten bauen ihre Nester auf dem Boden. In den früh und schnell wachsenden, häufig gemähten Fettwiesen haben sie aber keine Chance.



Aufgeworfene Erdhaufen zeugen von einem vielfältigen Leben unter dem

Gras: Maulwürfe durchwühlen den Boden nach Regenwürmern, Engerlingen und Insektenpuppen. Ebenfalls unterirdisch graben die Wühl- und Schermäuse. Anders als die Maulwürfe bevorzugen sie pflanzliche Kost und treiben manche Gartenbesitzer zum Wahnsinn, weil sie die Wurzeln der Obstbäume abnagen.



Die Raupen mancher Bläulings-Arten, häufiger Wiesenschmetterlinge, leben in unterirdischen Ameisennestern. Sie werden dabei von den Wirtstieren nicht nur geduldet, sondern sogar gefüttert, bis sie sich ver-

puppen und wieder zum fertigen Schmetterling entwickeln. Die Raupen werden von ihren Wirten nicht gefressen, obwohl sie auch die Larven der Ameisen verspeisen.

Die wichtigsten Tiere im Wiesenboden sind aber die Regenwürmer. Sie fressen die von Bakterien angefaulten Pflanzenreste und vermengen sie in ihrem langen Darm mit Ton und Lehm. So entstehen stabile, krümelige Ton-Humuskomplexe. Regenwürmer recyceln sehr effektiv die Reste toter Pflanzen und schaffen fruchtbare Böden, aus denen sich die Wiesenpflanzen mit reichlichen Nährmineralien versorgen können.



# Unser Dorf soll bunter werden

Um die noch vorhandenen artenreichen Wiesen im Achtental wieder besser miteinander zu vernetzen, unterstützt das Ökomodell Achtental e.V. die Anlage von Blumenwiesen in den Ortschaften. Oft sind die Abstände zwischen den blütenreichen Wiesen groß. Da helfen kleine Biotope, die wie Trittsteine in einem Fluss die Distanz überbrücken: Trittsteinbiotop, die Tiere und Pflanzen nutzen können, um von einer Wiese zur nächsten zu gelangen.

Nicht jede Fläche mit bunten Blumen ist eine Blumenwiese. Im Handel sind vielfach Saatgutmischungen erhältlich, die kurzlebige Ackerkräuter wie Kornblume, Klatschmohn oder Kamille enthalten. Was im ersten Jahr bunt blüht, verschwindet aber ebenso rasch wieder. Einheimische Blumenwiesen enthalten dagegen ganz andere Arten wie Margerite, Flockenblume, Hornklee oder Glockenblume und sind damit auch bunt, aber zusätzlich an unsere Gegebenheiten angepasst.

Auch wenn Wildpflanzen der selben Art auf den ersten Blick gleich aussehen, gibt es große regionale Unterschiede. Schutz und Erhalt regionaler Sippen zählen deshalb auch zum Erhalt der biologischen Vielfalt, ebenso wie der Schutz seltener Arten. Zum Einsatz kommt deshalb vor Ort gewonnenes („autochthones“) Saatgut. Das ist aufwändig – es muss



von Hand geerntet werden, ist in keinem Geschäft erhältlich und nur in begrenzter Menge verfügbar – aber es lohnt sich!

Viele Rasenstücke - in öffentlichen Anlagen wie in Privatgärten - verfügen über die Arten einer Blumenwiese. Ein Stück dieses Rasens vom Schnitt auszunehmen und zu sehen, was darin blüht, ist ein erster Schritt zur Blumenwiese. Gemäht werden kann nach dem Verblühen der Margeriten, ab Anfang Juli.



Das Mulch-Mähen ohne das Mähgut abzutransportieren sollte dabei aber vermieden werden - es führt zu einem dichten Filz am Boden. Gegen diesen haben viele Pflanzen mit Blattrosetten kaum eine Chance. Zusätzlich werden Nährstoffe nicht abgeführt - beide Effekte fördern hauptsächlich das Graswachstum.

Idealerweise wird eine Blumenwiese deshalb mit dem Balkenmäher oder der Sense gemäht. Das Mähgut einige Tage liegen zu lassen, legt den Grundstein für eine noch schönere Wiese: Beim Trocknen fallen Samen aus, die für weitere Blüten in naher Zukunft sorgen. Zudem können sich viele Kleintiere in Sicherheit bringen, bevor das Mähgut abtransportiert wird.



# Wiesengedichte

## Under der linden

Under der linden  
an der heide,  
dâ unser zweier bette was,  
dâ muget ir vinden  
schône beide  
gebrochen bluomen unde gras.  
Vor dem walde in einem tal,  
tandaradei,  
schône sanc diu nahtegal.

Ich kam gegangen  
zuo der ouwe,  
dô was mîn friedel komen ê.  
Dâ wart ich enpfangen,  
hêre frouwe,  
daz ich bin sælic iemer mê.  
Kuster mich? Wol tûsentstunt:  
tandaradei,  
seht, wie rôt mir ist der munt.

Dô het er gemachet  
alsô rîche  
von bluomen eine bettestat.  
Des wirt noch gelachet  
inneclîche,  
kumt iemen an daz selbe pfat.  
Bî den rôsen er wol mac,  
tandaradei,  
merken, wâ mirz houbet lac.

Daz er bî mir læge,  
wessez iemen  
(nû enwelle got!), sô schamt ich mich.  
Wes er mit mir pflæge,  
niemer niemen  
bevinde daz, wan er und ich,  
und ein kleinez vogellîn –  
tandaradei,  
daz mac wol getriuwe sîn.

*Walther von der Vogelweide  
(um 1170 - um 1230)*

## Abendlied

Der Mond ist aufgegangen,  
Die goldnen Sternlein prangen  
Am Himmel hell und klar;  
Der Wald steht schwarz und schweiget,  
Und aus den Wiesen steigt  
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,  
Und in der Dämmerung Hülle  
So traulich und so hold!  
Als eine stille Kammer,  
Wo ihr des Tages Jammer  
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?  
Er ist nur halb zu sehen,  
Und ist doch rund und schön!  
So sind wohl manche Sachen,  
Die wir getrost belachen,  
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder  
Sind eitel arme Sünder  
Und wissen gar nicht viel;  
Wir spinnen Luftgespinste  
Und suchen viele Künste  
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß uns dein Heil schauen,  
Auf nichts Vergänglichs trauen,  
Nicht Eitelkeit uns freun!  
Laß uns einfältig werden  
Und vor dir hier auf Erden  
Wie Kinder fromm und fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Grämen  
Aus dieser Welt uns nehmen  
Durch einen sanften Tod!  
Und, wenn du uns genommen,  
Laß uns in Himmel kommen,  
Du unser Herr und unser Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder,  
In Gottes Namen nieder;  
Kalt ist der Abendhauch.  
Verschon uns, Gott! mit Strafen,  
Und laß uns ruhig schlafen!  
Und unsern kranken Nachbar auch!

*Matthias Claudius (1740-1815)*

# Impressionen



## Es färbte sich die Wiese grün

Es färbte sich die Wiese grün  
Und um die Hecken sah ich blühn,  
Tagtäglich sah ich neue Kräuter,  
Mild war die Luft, der Himmel heiter.  
Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
Und wie das wurde, was ich sah.

Und immer dunkler ward der Wald  
Auch bunter Sängers Aufenthalt,  
Es drang mir bald auf allen Wegen  
Ihr Klang in süßen Duft entgegen.  
Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
Und wie das wurde, was ich sah.

Es quoll und trieb nun überall  
Mit Leben, Farben, Duft und Schall,  
Sie schienen gern sich zu vereinen,  
Daß alles möchte lieblich scheinen.  
Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
Und wie das wurde, was ich sah.

So dacht ich: ist ein Geist erwacht,  
Der alles so lebendig macht  
Und der mit tausend schönen Waren  
Und Blüten sich will offenbaren?  
Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
Und wie das wurde, was ich sah.

Vielleicht beginnt ein neues Reich  
Der lockre Staub wird zum Gesträuch  
Der Baum nimmt tierische Gebärden  
Das Tier soll gar zum Menschen werden.  
Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
Und wie das wurde, was ich sah.

Wie ich so stand und bei mir sann,  
Ein mächtger Trieb in mir begann.  
Ein freundlich Mädchen kam gegangen  
Und nahm mir jeden Sinn gefangen.  
Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
Und wie das wurde, was ich sah.

Sie ging vorbei, ich grüßte sie,  
Sie dankte, das vergeß ich nie.  
Ich mußte ihre Hand erfassen  
Und Sie schien gern sie mir zu lassen.  
Ich wußte nicht, wie mir geschah,  
Und wie das wurde, was ich sah.

Uns barg der Wald vor Sonnenschein  
Das ist der Frühling fiel mir ein.  
Kurzum, ich sah, daß jetzt auf Erden  
Die Menschen sollten Götter werden.  
Nun wußt ich wohl, wie mir geschah,  
Und wie das wurde, was ich sah.

*Novalis - Georg Friedrich Philipp Freiherr von Hardenberg, 1772-1801*



# Impressum

**Blumenwiesen - Wiesenblumen** Sonderausstellung  
2014 des Museums Salz & Moor im Klaushäusl

**Träger** Markt Grassau

**Mitveranstalter** Bayerische Botanische Gesellschaft

**Verantwortlich** Dr. Klaus Thiele

**Konzept und Texte** Stefan Kattari, Diether Endlicher und  
Dr. Klaus Thiele

**Textredaktion** Andrea und diether Endlicher

**Fotos** Stefan Kattari, Dr. Andreas Fleischmann und Mar-  
kus Sichler

**Lebende Pflanzen** Stefan Kattari

**Pflege der Pflanzen** Anette Grimm und Marianne Brandl

**Aquarell Albrecht Dürer** „Das kleine Rasenstück“ Alber-  
tina Wien

**Kinderzeichnungen** Grund- und Mittelschule Grassau

**Film Wiese** Bayerischer Rundfunk

**Design Tafeln** Stefan Kattari

**Design Plakat** Hans Vordermeier

**Leihgaben** Zoologische Staatssammlung  
und Stefan Kattari sen.

**Terrarium, Grillen** Anette Grimm

**Schreinerarbeiten** Schreinerei Ganser

**Holzskulptur an der B305** Sepp Wolf

**Begleitheft** Stefan Kattari

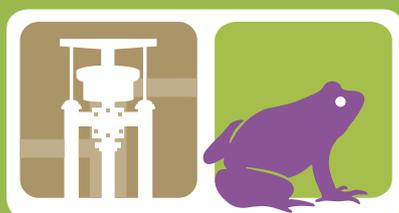
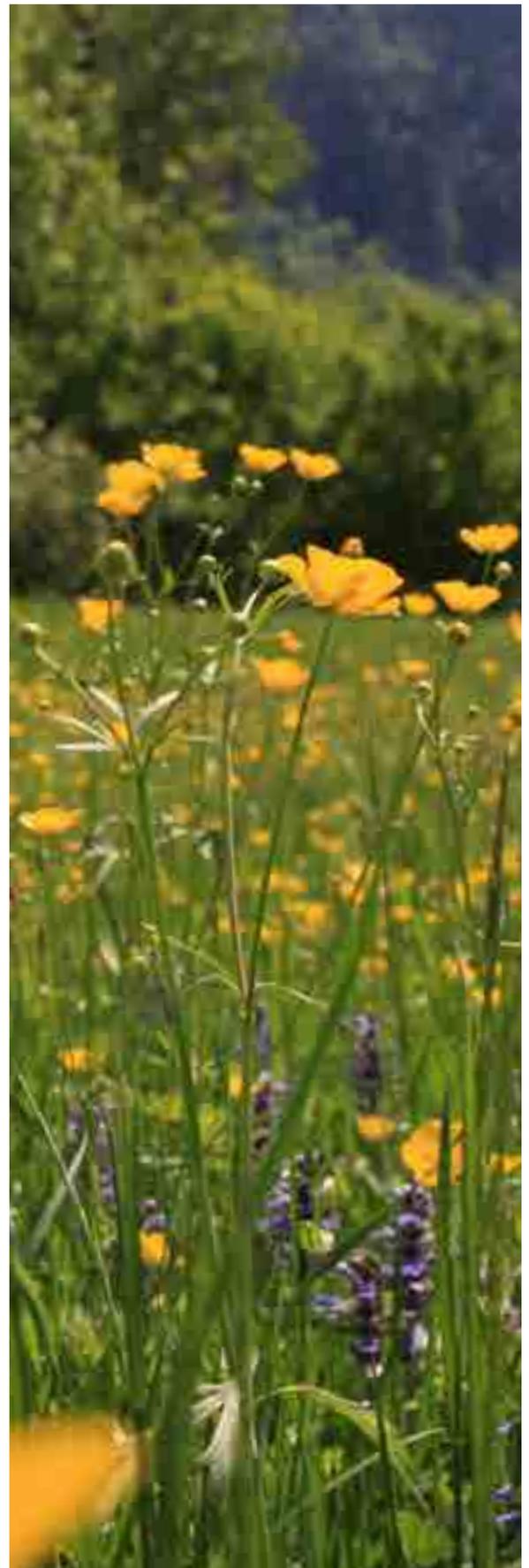
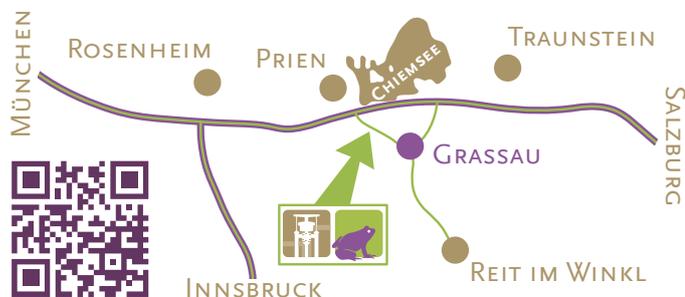
**Einlegeblatt in Flyer** Dr. Klaus Thiele

**Druck** SeiwaldMedia

**Druck Transparent** Josef Sabold

**Auf- und Abbau** Anette Grimm, Diether Endlicher, Stefan  
Kattari, Bernd Selke, Marianne Brandl

**Gebietsbetreuung Achental** Stefan Kattari ist Gebiets-  
betreuer des Ökomodells Achental. Die Gebietsbetreuung  
wird finanziert vom Europäischen Sozialfond und dem  
Bayerischen Naturschutzfond



## INFOS UND KONTAKT

Klaushäusl 9-11, 83224 Grassau, Deutschland  
Tel. Museum 08641 5467 (nur während der  
Öffnungszeiten), Tel. Büro 08641 4008-18  
Tel. Museums-Café 08641 2463  
info@klaushaeusl.de | www.klaushaeusl.de